

Dr. Burkhard Kirchhoff

Sachverständiger für Landwirtschaft

**STELLUNGNAHME  
17/1872**

A17

Hannover, den 15.10.2019

**Stellungnahme zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen „Für Natur, Tiere, Umwelt und Mensch – Ökolandbau in NRW weiter fördern und stärken!“ Drucksache 17/6738**

**Schriftliche Anhörung**

Sehr geehrter Herr Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen,  
sehr geehrte Damen und Herren,

die klassisch-traditionelle Landwirtschaft ist besser als ihr Ruf. Wie die ökologische Landwirtschaft entspricht auch die klassisch-traditionelle Landwirtschaft in Deutschland den Prinzipien nachhaltiger und umweltverträglicher Landbewirtschaftung auf international höchstem Niveau. Es existieren nur wenige distinktive Unterscheidungsmerkmale in der Herstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zwischen diesen beiden Bewirtschaftungsformen.

Grundsätzlich bedeuten höhere Umweltstandards auch höhere Kosten. So werden den landwirtschaftlichen Nutztieren über den Zugang der Tierwohl-Initiative in Zukunft mehr Platz und mehr Auslauf auf den Weiden gewährt. Dabei reicht es nicht, wenn die Gesellschaft lediglich höhere Tierschutzstandards fordert, sie muss auch bereit sein für diesen *Tierwohlergehungszugewinn* z.B. in Form eines gesetzlich festgelegten Tierwohlsoli zu bezahlen. Es bedarf eines finanziellen Ausgleichs, weil ansonsten heimische Familienbetriebe gegenüber den Weltmarktproduzenten mit niedrigeren Tierschutzstandards auf Dauer nicht wettbewerbsfähig sein können. Die Folge wäre eine massenhafte Aufgabe kleiner und mittlerer Familienbetriebe in Deutschland („*Höfesterben*“) mit einer einhergehenden Abwanderung der landwirtschaftlichen Produktion ins Ausland. So bedeutet eine einseitige Erhöhung der Tierschutzstandards eine weltweite Absenkung des Tierschutzes.

Die Fruchtfolgewirtschaft mit quasi geschlossenen Nährstoffkreisläufen liefert in der klassisch-traditionellen Landwirtschaft hohe Erträge und in der jeweiligen Ausgestaltung mit Ackerrandstreifen, artenreichen Fruchtfolgen und Lärchenfenstern etc. eine zunehmende Biodiversität, sowie eine Erhöhung der Artenvielfalt. Den Landwirten im Bereich Arten- und Naturschutz Untätigkeit vorzuwerfen, darf sicherlich als ein leicht zu durchschauendes politisches Manöver ideologischer Jungaktivisten verstanden werden.

Aufgrund der zunehmenden Flächeninanspruchnahme nimmt die landwirtschaftliche Flächennutzung in Nordrhein-Westfalen als praktisch einzige Nutzfläche gegenüber Flächen anderer Nutzung (Siedlungsfläche, Verkehrsfläche, Betriebsfläche) seit Jahren ab.<sup>1</sup> Durch den Verlust der landwirtschaftlichen Nutzflächen auch durch andere Faktoren („*Landgrabbing*“), erhöhen sich die Pachtpreise und damit auch der Leistungsdruck auf die Landwirte ihre landwirtschaftlichen Erträge zu steigern.

Zahlreiche wissenschaftliche Studien beweisen, dass die klassisch-traditionelle Landwirtschaft, auch in Nordrhein-Westfalen, deutlich höhere Erträge liefert als der strenge Ökolandbau. Damit

---

<sup>1</sup> <https://www.lanuv.nrw.de/umwelt/landwirtschaft-und-ernaehrung/flaechenbewirtschaftung>

produzieren die klassisch-traditionellen Landwirtschaftsbetriebe hochwertige Nahrungsmittel für die Bevölkerung und liefern einen wertvollen Beitrag zum weltweiten Umweltschutz, weil der zusätzliche Flächenverbrauch bei gleicher Produktionsmenge gegenüber dem Ökolandbau verringert wird.

Bei weltweiter Nahrungsmittelknappheit und steigender Weltbevölkerung wird die Nahrungsmittelerzeugung immer wichtiger. Laut dem neuen UNICEF-Bericht ist jedes dritte Kind unter fünf Jahren unterernährt, unterentwickelt oder übergewichtig.<sup>2</sup> Mehr als 200 Millionen Kinder leiden unter den Folgen mangelnder und schlechter Ernährung. Um die Ernährungskrise von Kindern zu bekämpfen fordert UNICEF mehr Anstrengungen für gesunde und vor allem bezahlbare Produkte. Die fehlenden Erträge aus der streng ökologischen Landwirtschaft bei steigender Weltbevölkerung müssen anderweitig produziert werden. Die zusätzliche Nahrungsmittelproduktion wird in Zukunft auf neu zu rodenden Flächen, insbesondere in den Regenwäldern durchgeführt werden. Es gilt mehr denn je, dass der ökologische Landbau überhaupt nur prosperieren kann, weil die sichere Grundversorgung durch die übrige Landwirtschaft gewährleistet wird.

Mit einem Anteil von weniger als 10 Prozent vom Ackerland, und einem Anteil von weniger als 6 Prozent der Landwirtschaftsbetriebe und auch mit relativ geringen Hektarerträgen führt der Ökolandbau bisher in Nordrhein-Westfalen immer noch ein Nischendasein.<sup>3</sup> Obwohl alleine das Fördervolumen aus dem NRW-Programm Ländlicher Raum (ELER) in der Förderperiode 2014-2020 rund 1,2 Mrd. Euro beträgt, konnte die vergleichsweise geringe Ertragskraft der Ökobodden und auch die geringere Leistung in der Tierhaltung gegenüber der modernen, auf Fakten-basierten Landwirtschaft nicht ausgeglichen werden. Das führte bei nicht adäquater, z.B. Verdopplung bzw. Verdreifachung der Erlöspreise für diese Produkte dazu, dass diese Ökolandwirtschaftsbetriebe wirtschaftlich nicht deutlich bessergestellt sind als klassisch-traditionelle landwirtschaftliche Bauernhöfe. Um dieses auch mit Blick auf eine neue EU-Förderperiode 2021-2027 zu ändern, versucht man nun den traditionellen Landwirtschaftsbetrieben die Finanzmittel aus der 1. Säule der GAP wegzunehmen und dieses Geld teilweise zugunsten des Ökolandbaues umzuschichten.

Ebenso kann der erhöhte Absatz der streng ökologisch produzierten Produkte nicht wie gewünscht über den effizienten Lebensmitteleinzelhandel, welche einen einfachen Erwerb durch Verbraucher ermöglichen würde, durchgeführt werden. Diese schlechte Vermarktungssituation kann nur dadurch deutlich verbessert werden, indem neue zusätzliche Handelsstrukturen stark subventioniert werden.

Gleichzeitig ist die Erlössituation nicht so gut, dass man sich gegen die sehr kostengünstigen, aus dem internationalen Agrarhandel herantransportierten Nahrungsmittel, entsprechend durchsetzen kann. Auch der Hinweis auf andere Regionen in Deutschland oder in Europa, wo der Ökolandbau einen höheren Anteil hat, wie z.B. in Österreich ist nicht schlüssig, hängt dieser Erfolg doch an einem ganz anderem Struktur- und Subventionssystem; welche aber durchaus beachtenswert ist.

In mehreren Umfragen wurde festgestellt, dass den Verbrauchern durchaus bewusst ist, dass die klassisch-traditionelle Landwirtschaft mit kleinen Bauernhöfen auch in Nordrhein-Westfalen stark unter Druck gekommen ist und regionale Produkte mehr Wertschätzung erfahren müssen, um diesen Trend aufzuhalten. Besonders durch die Freihandelsabkommen, wie z.B. mit den Mercosurstaaten und einem hierdurch verstärkten Preisverfall für Agrarprodukte, hat die Sympathie für regionale Lebensmittel deutlich zugenommen und das betrifft alle Formen der Bewirtschaftung. Die Sympathie gilt nicht exklusiv nur für Ökoprodukte, sondern für Regionalprodukte im Allgemeinen. Aus diesem Grund ist die grüne Forderung ein „heimisches Bio“ für regional erzeugte Ökoprodukte zu entwickeln und lediglich ihre Direktvermarktung zu fördern – eine politische Idiotie.

Die zukünftigen Marketingkonzepte sollen darauf ausgerichtet werden, dass mehr regionale Produkte direkt zu den nordrhein-westfälischen Konsumenten gelangen, um dort den höheren Preisvorteil auch für landwirtschaftliche Betriebe zu sichern. Bevorzugt sollten in den öffentlichen Versorgungseinrichtung wie z.B. Kantinen, Schulen und Kindergärten regionale Produkte eingesetzt

---

<sup>2</sup> <https://www.tagesschau.de/ausland/unicef-fehlernaehrung-studie-101.html>

<sup>3</sup> <https://www1.wdr.de/nachrichten/oekolandbau-zuwachs-nrw-100.html>

werden und zwar egal, ob es sich um Ökoprodukte oder um traditionelle Landwirtschaftsprodukte handelt.

Insbesondere die gemeinsame EU Agrarpolitik steht in der Kritik, weil die bisherige Förderung der klassisch-traditionelle Bauernhöfe in Nordrhein-Westfalen aus den Transferleistungen für die harten Weltmarktbedingung, aus der 1. Säule zurückgefahren werden sollen. Dieses soll zugunsten einer weiteren Gängelung und projektbezogenen Produktion auf den Bauernhöfen in der 2. Säule durchgeführt werden.

Die Umschichtung der Fördervolumen hin zu einem bürokratischen Verfahren von einer nicht landwirtschaftsbezogenen Regierung, deren Auflagen durch Zwangsmaßnahmen durchaus eingesetzt werden könnten, wirkt sich in Deutschland produktionshindernd aus. Die Forderungen und Auflagen sowie Produktionsbegrenzungen haben bereits zu einer deutlichen Kritik gegen den sich verschärfenden Umweltauflagen bei der Mehrheit der landwirtschaftlichen Betriebe in Nordrhein-Westfalen geführt (siehe Grüne Kreuze, Bauernkindbewegung und Demonstrationen).

Solche ideologischen Massnahmen, die nicht wissenschaftsbasiert sind, werden von über 90 Prozent der Landwirtschaftsbetriebe streng abgelehnt. Ein neues Leitbild einer nachhaltig ausgerichteter Agrarpolitik ist in dem Zusammenhang so zu verstehen, dass die kleineren, traditionell wirtschaften landwirtschaftlichen Betriebe unterstützt werden und auch die Möglichkeiten des technische Fortschritts für Qualitäts- und Produktionsverbesserungen uneingeschränkt nutzen dürfen, um in dem sich weiter verschärfenden internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu bleiben. Hierbei wird der naturnahe Landbau nicht vernachlässigt, wie die vielfältigen Agrarumweltmaßnahmen z.B. zum Erhalt der Artenvielfalt, dem Gewässerschutz, der CO<sub>2</sub>-Speicherung und die Tierwohlställe zeigen, an denen sich die Landwirte in NRW beteiligen.

Dieses hat nichts mit restriktiven ökologischen Vorgaben zu tun, sondern kann auch weiterhin unter den gegebenen Bedingungen den traditionell wirtschaftenden Landwirten nach guter landwirtschaftlicher Praxis mit vertraglicher Regelung selber überlassen werden. Zurzeit ist aber ein Verkauf der landwirtschaftlichen Interessen zugunsten der dominierenden Interessen einer Ökoindustrie in Deutschland zu erkennen.

Zur Verbesserung der Existenzsituation der bäuerlichen Familienbetriebe muss der Veräußerung von Landwirtschaftsflächen an internationale Investoren ein Riegel vorgeschoben werden. Bauernland in den Händen der Landwirte dient dem Wohl unsere Gesellschaft und der Stärkung der Familienbetriebe, sowie der ländlichen Strukturen. Fehlentwicklungen muss zeitnah entgegengewirkt werden. Ein stärker regulierter Pachtmarkt zugunsten der Tierhalter stützt die überwiegend flächenarmen Nutztierhalter und stärkt somit die sich gegenseitig stützenden Kombination aus Ackerbau und Viehzucht.

Zukünftige Vermarktungskonzepte zugunsten der Direktvermarktung von den Höfen zu den Verbrauchern sollten unterstützt werden, um regionale, klassische Nahrungsmittel direkt vom Produzenten zu erwerben, damit der Zwischenhandel die zu erzielenden Margen in der Vermarktung nicht für sich selber einstreichen kann, sondern auf den landwirtschaftlichen Betrieben in Nordrhein-Westfalen ankommen.

Staatliche Forschungsprojekte für den ökologischen Landbau, mit den höchsten Standards, sind aufgrund der geringen Bedeutung des streng ökologischen Landbaus in Zusammenhang und zur Unterstützung der Landwirtschaft in NRW zurzeit nicht notwendig. Der weitere Einsatz von Fördermitteln in diese Kapazitäten würde nur zu einer erheblichen Steuermittelverschwendung führen.

Wenn der Ökolandbau von der Ertragskraft und von der Vermarktungsseite sich gegen die traditionellen Nahrungsmittel durchsetzen kann, dann hat er auch seine Berechtigung. Deshalb sollte er nicht über eine ideologisch vorgefertigte Meinung mit hohen Steuermitteln in weiteren Bevölkerungsschichten gedrückt werden und den Landwirten ohne deren Zustimmung als administrative Vorgabe, ohne nach ihrer Akzeptanz gefragt zu haben, aufgezwungen werden.

Es gilt daher auch in den Lehrplänen den Vergleich zwischen der klassisch-traditionelle Landwirtschaft und einem streng ökologischen Landbau durchzuführen und auch die deutlichen Nachteile dieser Form der Landwirtschaft aufzuzeigen. Das wird bisher in den Ökolandbaulehrgängen immer tunlichst vermieden und der wirtschaftliche Vergleich gescheut.

In wissenschaftlichen Untersuchungen wurde festgestellt, dass der Sonderkulturen- und der Weinanbau ohne den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln im Ökolandbau nicht möglich sind.<sup>4</sup> Der hohe Gehalt an Kupfer auf den Ökobodden, wo derartige Präparate insbesondere in den Weinbaubetrieben eingesetzt haben, sind bedenklich, aber auch Präparate, die zur Insektenbekämpfung im ökologischen Kartoffelanbau eingesetzt werden, stehen in der Kritik. Hier wären durchaus Untersuchungen für Forschungszwecke angebracht, damit die Nachteile dieser Anwendungen später nicht zu einem Skandal führen. Dass die Vermarktung von großen Biogetreidemengen, insbesondere wenn es sich um Pilzbranderkrankungen, wie zum Beispiel dem Weizenstinkbrand handelt, problematisch ist, hat dazu geführt, dass bei der Verarbeitung solcher Getreidemengen sonderbare Wege eingeschlagen wurden.

Einen generellen Vorteil der streng ökologischen Landwirtschaft, die von sich behauptet, dass sie keine Pflanzenschutzmittel einsetzt oder aber auch in der Tierhaltung deutlich bessere Haltungsform darstellen würden, sind zum jetzigen Zeitpunkt nicht erkennbar. Auch der angeblich höhere Anteil an wertgebenden Inhaltsstoffen bei den Ökoprodukten kann bisher wissenschaftlich noch nicht in großen Studien nachgewiesen werden; deshalb ist eine klare Vorreiterrolle des ökologischen Landbaus gegenüber der klassisch-traditionellen Landwirtschaft nicht erkennbar.

Der Einsatz von ergänzenden, mineralischen Düngern und auch von Mitteln zur Stärkung der Pflanzengesundheit wird durchaus von der großen Bevölkerungsmehrheit akzeptiert. Auf wissenschaftliche Basis geprüfte Produktionsmethoden, die bisher nicht zu einer allgemeinen Belastung der Umwelt geführt haben, sind Stand der Technik und auch überwiegend gewünscht.

Eine deutlich steigende Nachfrage nach ökologischen Produkten muss sich auch in einem Preisvorteil für diese Produkte niederschlagen, damit die Verbraucher in Nordrhein-Westfalen diese Produkte akzeptieren, beziehungsweise sie gegenüber den klassischen Nahrungsmitteln bevorzugen.

Insbesondere Monokulturen sollten weiter durch Beratung in eine traditionell, mehrgliedrige Fruchtfolge umgewandelt werden. Ein Überschuss an organischen Dünger der sich schon seit längerem abzeichnet ist an solches kein Problem. Wertvolle Nährstoffe können mit dem Einsatz neuer Technologien aus dem westlichen Münsterland in die Düngerbedarfsregionen nach Ostwestfalen und der Köln-Aachener Bucht transportiert und bei reduzierter mineralischer Düngung für eine gesunde Pflanzenernährung eingesetzt werden.

Der strenge Ökolandbau ist dem klassisch-traditionellen Landbau nach guter landwirtschaftlicher Praxis, nicht massiv zu bevorzugen, auch nicht in den berufsbildenden Schulen. Auf Bundesebene generelle Quoten für einen ökologischen Landbau durch den Einsatz von Steuermitteln auszudrücken, ist nur eine Vergeudung von Steuermitteln für eine ideologisch getriebene, bevormundende Lehre, die mit den normalen naturwissenschaftlichen Methoden, so wie wir sie bisher als Wahrheit kennen, nicht zu vereinbaren. Dem naturnahen Landbau unter Berücksichtigung einer natürlichen Landbewirtschaftung bei den modernen bäuerlichen Familienbetrieben, in den noch aktiven ländlichen Regionen, sollte in Zukunft mehr Unterstützung zukommen.

Bei weiteren Forschungs- und Entwicklungsprojekten für den Ökolandbau sollte abgewägt werden, ob sie einen Zugewinn für die Produktionstechnik erbringen oder ob es sich nur um eine Selbstbeschäftigungstherapie für arbeitslose Ökolandbaustudenten handelt. Dem naturnahen Landbau im klassischen, bäuerlichen Sinne sollte zum Erhalt der bäuerlichen Strukturen und der regionalen Versorgung für die Zukunft mehr Unterstützung gewährt werden. Der verstärkte Ausbau der Landwirtschaftsforschung insbesondere in Richtung zum ökologischen Landbau wird bisher von der AfD als nicht sinnvoll betrachtet, weil diese Forschungsansätze auch in den bestehenden

---

<sup>4</sup> <https://www.oeko.de/oekodoc/2212/2014-002-de.pdf>

Forschungseinrichtungen, auch ohne die ansonsten notwendigen, zusätzlichen, erheblichen Steuermittelaufwendungen, bearbeitet werden können.

### **Zusammenfassung**

1. Es gibt nur wenige distinktive Unterscheidungsmerkmale in der Herstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse hinsichtlich ihres ökologischen Wertes zwischen der ökologischen und klassisch-traditionellen Landwirtschaft.
2. Höhere Umweltstandards haben ihren Preis und müssen entweder vom Endkunden bezahlt oder durch den Staat verordnet werden, da sie sonst auf Kosten von Strukturbrüchen gegen die landwirtschaftlichen Familienbetriebe erfolgen werden.
3. Eine einseitige Erhöhung der Tierschutzstandards führt zu einem weltweiten Absenken des Tierschutzes. Gute Tierschutzpolitik zeichnet sich dadurch aus, dass mehr Nutztiere vom Tierschutz profitieren, als durch mehr Tierschutz weniger Nutztiere durch abgewanderte landwirtschaftliche Betriebe erreicht werden.
4. Die Flächeninanspruchnahme für Flächen anderer Nutzungsformen geht immer auf Kosten der Agrarflächen.
5. Spekulationen, Fremdverpachtungen und der Ausbau sog. erneuerbare Energien auf landwirtschaftlichen Nutzflächen erschweren die Herstellung landwirtschaftlicher Nahrungsmittel.
6. Die Weltbevölkerung steht vor einer Ernährungskrise und es werden Anstrengungen für gesunde und vor allem bezahlbare Produkte notwendig.
7. Die Deutschen haben große Sympathien für Lebensmittel aller Formen aus der regionalen Wertschöpfung. Ein exklusives Recht auf Regionalvermarktung nur für Ökoprodukte lässt sich daraus nicht ableiten.
8. Ein genereller Vorteil der streng ökologischen Landwirtschaft (Verbot von effizienten Pflanzenschutzmitteln, Verbot von mineralischen Stickstoffdünger, etc.) gegenüber der klassisch-traditionellen Landwirtschaft ist nicht erkennbar.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Burkhard Kirchhoff

Sachverständiger für Landwirtschaft

Hannover